

1920 in Wien war er Delegierter der KPÖ. Von Dezember 1919 bis März 1922 Mitgl. des Parteivorstands der KPÖ, war W. zuständig für Presse und Propaganda bzw. Leiter der Bildungszentrale. 1921 war er kurzzeitig Chefred. des kommunist. Zentralorgans „Die Rote Fahne“. Als Reichssek. für Politik (Polsekr.) war er von März bis November 1923 wieder in einer führenden Parteifunktion, danach konzentrierte er sich auf das Verlagswesen. W. leitete seit 1921 die Arbeiterbuchhandlung der KPÖ in der Alser Straße und war ab 1924 Inhaber des Verlags für Literatur und Politik, dessen Sitz in der Privatwohnung von W. in der Albertgasse lag. Bis 1933 erschienen dort 132 Werke und drei Z. Hauptaufgabe des Verlags war der Vertrieb der in Berlin erschienenen Bde. der Lenin-Werkausg. und weiterer sozialist. Grundwerke. 1924/25 wurden von W. auch der Agis-Verlag und der Münster-Verlag ins Handelsreg. eingetragen, die v. a. Belletristik und Sachbücher herausbrachten. W. war 1929 Mitbegründer des Bunds der Freunde der Sowjetunion und 1932/33 verantwortl. Red. der von diesem hrsg. Z. „Sowjetfreund“. 1933 war er kurzzeitig Vors. des Bunds proletar.-revolutionärer Schriftsteller. Nach dem Verbot der KPÖ im Mai 1933 wurde gegen W. ein Strafverfahren wegen fortgesetzter kommunist. Propaganda eingeleitet. Im April 1934 wurden ihm die Gewerbeberechtigungen entzogen. W. flüchtete bereits im Februar 1934 über Zürich nach Paris, wo er bis 1939 im Verlagswesen der Kommunist. Internationale tätig war. Von September 1939 bis Juni 1940 in Südfrankreich interniert, arbeitete W. danach als Sprachlehrer in einer Privatschule in Paris. Ab Mai 1941 im Internierungslager Pithiviers festgehalten, wurde er 1942 von Drancy nach Auschwitz deportiert und nach seiner Ankunft ermordet.

W.: Die Föderation revolutionärer Sozialisten „Internationale“, in: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung 12, 1926; Durch Demokratie zum Faschismus 1918–28, 1928; Sozialdemokrat. Arbeiter über die Sowjetunion. Die 3. österr. Arbeiterdelegation im Lande des sozialist. Aufbaus, 1931.

L.: G. Wertheim, in: DÖW Jb. 1996, 1996, S. 204ff.; E. Fischer, Verleger, Buchhändler & Antiquare aus Dld. und Österr. in der Emigration nach 1933, 2011; Transdisziplinäre Konstellationen in der österr. Literatur, Kunst und Kultur der Zwischenkriegszeit (online, Zugriff 6. 9. 2018); UA, Wien.

(M. Mugrauer)

Wertheim Theodor, Chemiker. Geb. Wien, 24. 12. 1820; gest. ebd., 6. 7. 1864; mos., ab 1854 röm.-kath. – Sohn von Za-

charias W. (s. u.) und Johanna W., geb. Baruch (1792–1864), Bruder u. a. von Gustav W. und Wilhelm W. (beide s. u.), Vater u. a. von →Ernst W.; ab 1860 verheiratet mit Marie W., geb. Peters, der Schwester von →Karl Ferdinand Peters. – Nach Absolv. des Gymn. und der phil. Jgg. (ab 1836) in Wien begann W. ein Med.stud. an der dortigen Univ., wechselte jedoch 1839 an die Univ. Berlin, wo er bis 1840 med. Vorlesungen hörte und sich dann mit anorgan. Chemie und Experimentalphysik befasste. 1843 kehrte er nach Wien zurück, ging aber noch im selben Jahr nach Prag, um seine Kenntnisse in organ. Chemie bei →Josef Redtenbacher zu vertiefen. 1848 wechselte er zu →Johann Gottlieb an das Joanneum in Graz. 1850 erhielt er ohne Habil.verfahren eine Priv.Dozentur an der Univ. Wien. Nach kurzfristigen Tätigkeiten im patholog.-chem. Laboratorium im AKH, an der Geolog. Reichsanstalt und in seinem Privatlaboratorium in der Rossau wurde W. schließl. 1851 von →Andreas Frh. v. Baumgartner an die Tabakfabrikendion. nach Hainburg berufen, wo er ein chem. Laboratorium einrichtete und ein neues Verfahren zur Herstellung von Schnupftabak entwickelte. Dabei ersetzte er einerseits die bisher verwendete Pottasche durch Soda und erreichte andererseits durch das Weglassen des Weinzusatzes eine Reduzierung der Herstellungskosten. Nach Aufenthalt bei Robert Bunsen in Heidelberg (1853), wo er die gasometr. Methode kennenlernte, und München (1854) folgte W., da ihm aufgrund seines Religionbekenntnisses eine Professur in Österr. versagt blieb, 1854 einem Ruf als o. Prof. an die Univ. Pest, wo er sich bes. um die Errichtung eines wiss. Laboratoriums verdient machte und das Conydrin entdeckte. Wegen der Sprachvorschriften an den ung. Univ. ging W. zunächst zurück nach Wien und 1861 als o. Prof. an die Univ. Graz; 1862/63 Dekan der phil. Fak. In Graz verbesserte er v. a. die wiss. Forschungsmöglichkeiten, nicht zuletzt durch die Anschaffung eines neuen Dampfapparats, und förderte die Entwicklung des Fachs organ. Chemie. 1864 kehrte er nach Wien zurück. W. hatte bereits unter Redtenbacher analyt. Untersuchungen des sog. flüchtigen Knoblauchöls durchgeführt. Dabei gelangen ihm die Isolation von Diallylsulfid und der Nachweis der engen Verwandtschaft des Knoblauchöls zum Senföl. Weiters befasste er sich mit Piperin, Chinin, dem Blyth'schen Narkotin, mit Salzlake und Coniin. Seine Beitr. erschie-